

Seite 2

Verkehrssanierung Burgdorf-Oberburg-Hasle

Seite 3

Ja zu fairen Prämienverbilligungen

Seiten 5 und 8

Wahlen 2015: Grüne wählen

JUGENDKULTUR IN DER TURNHALLE AN DER SÄGEGASSE

ES WERDE JUGENDKULTUR!

In Burgdorf fehlt es an Begegnungsorten für Jugendliche und junge Erwachsene. Mit der Kulturhalle Sägegasse soll nun eine Lücke im kulturellen Angebot geschlossen werden. Ein – augenzwinkernder – Kommentar von Adrian Merz, Stadtrat und Kulturschaffender.

Die Bildungsdirektion der Stadt Burgdorf sprach: «Und es werde Jugendkultur!» – Doch wie mach' ich das nur, doch wie mach' ich das nur? Eine gute Frage, beschränkt sich doch die Jugendkultur in den Augen vieler Erwachsener auf das allnächtliche Umschmeissen der Grüntöpfe in der Burgdorfer Oberstadt. Das mag vielleicht so ab zwei Promille einen gewissen Unterhaltungswert haben, für die doch zahlreichen zwischendurch Ernüchternden ist es aber ernüchternd. Drum heisst es ja so.

Gottseidank hat nun aber die Stadt Burgdorf ein paar Liegenschaften, die sie gerade nicht so dringend braucht. Zum Beispiel die Turnhalle an der Sägegasse. Die steht da nur in der Gegend rum und verdeckt die wundervolle Aussicht auf die frisch renovierte Markthalle. Idee: Geben wir doch diese Turnhalle den Jungen zum Spielen. Die machen dann da draus einen Jugendkulturbetrieb für Jung und Alt (wobei alt in deren Augen «so öppen bei 23zig» anfängt).

Aber natürlich nicht einfach so! Da muss dann schon ein Betriebskonzept sein, eine Vision, eine Philosophie: «Die Kulturhalle Sägegasse ist als Jugendkulturbetrieb der Begegnungsort für Jugendliche und junge Erwachsene in Burgdorf. Die Kulturhalle wird als Verein geführt und versteht sich als Non-Profit-Organisation.»

Ok, das ist schon mal nicht so schlecht. Aber wir wissen ja, wie das ist: eine Non-Profit-Organisation, was uns das wieder kostet! Die zahlen sicher nicht einmal Miete! –



Von der Turnhalle zu Kultur(n)halle: der langersehnte Ort für ein Stück mehr Jugendkultur.

Nein, tun sie nicht. Aber sie bezahlen die Nebenkosten, für welche bisher die Stadt aufkommen musste. Das sind zwar auch nicht gerade zwei Steuerzehntel, aber teurer wird's für uns bestimmt nicht.

Um ehrlich zu sein, ich freue mich auf den Jugendkulturbetrieb in der Turnhalle. Schliesslich sind vergleichbare Angebote für Junge in Burgdorf eher rar. Es wird sehr elegant eine Lücke im kulturellen Angebot von Burgdorf geschlossen. Doch, ich werde da hingehen. Und mir alt vorkommen...



Adrian Merz,
Stadtrat Grüne

BIKE-SHARING – EINE IDEE EROBERT DIE SCHWEIZ

Ein Auto nicht besitzen, aber jederzeit und überall darauf zugreifen können: seit 18 Jahren ist dies in der Schweiz dank Mobility-Car-Sharing möglich. Dass auch Velos geteilt werden können, ist grundsätzlich bekannt, die klassischen Mietsysteme sind jedoch umständlich und teuer.

Ein modernes Bike-Sharing eröffnet neue Dimensionen: Velos stehen

an zahlreichen Standorten in der Region bereit, können mit einer Chipkarte blitzschnell herausgelöst und nach Gebrauch an einer beliebigen Station wieder abgestellt werden. Wo eine Buslinie zu teuer ist, wo der ÖV selten oder nicht mehr fährt oder überall dort, wo Autos im Verkehr stecken bleiben, könnte Bike-Sharing schon bald eine Schlüsselfunktion in unse-

rem Verkehrssystem übernehmen.

Die Chancen eines solchen Systems haben verschiedene PolitikerInnen der Region erkannt, im Herbst 2014 wurden erste Vorbereitungen an die Hand genommen. Nach Lausanne, Neuchâtel, Biel und Thun könnte bald auch die Agglomeration Burgdorf vom Bike-Sharing-Virus befallen werden – hoffen wir es!



Theophil Bucher,
Stadtrat Grüne

VERKEHRSSANIERUNG BURGDORF-OBERBURG-HASLE

FALSCHES ZIEL FÜR DAS RICHTIGE ZIEL

Seit Jahren treibt der Kanton Bern die Planung für die «Verkehrssanierung Burgdorf-Oberburg-Hasle» mit viel Aufwand voran, in den letzten Jahren wurden Millionen von Franken verplant. Die Grünen fordern eine wertfreie Variantenprüfung und Investitionen in die Förderung des nachhaltigen Verkehrs.



Theophil Bucher,
Stadtrat Grüne

Zwar werden für die «Verkehrssanierung Burgdorf-Oberburg-Hasle» im Moment zwei Varianten, «Umfahrung» und «Null+», erarbeitet, die Meinungen beim Kanton sind aber offenbar gemacht: Es kommt nur eine Umfahrung in Frage, eine wertfreie Variantenprüfung scheint kaum gewährleistet. Den StrassenpolitikerInnen unterlaufen jedoch mehrere Denkfehler. Erstens ist die heutige Verkehrssituation eine Ausnahmesituation: ein Strassennetz aus den 1950er-Jahren, kombiniert mit der Dauerbaustelle Ortsdurchfahrt Burgdorf. Ein nach modernen verkehrsplane-

rischen Erkenntnissen sanierter Strassenraum – erst recht mit zusätzlichen Massnahmen aus dem «Null+»-Katalog – kann die im Emmental zu erwartende Verkehrsmenge auf viele Jahre hinaus problemlos bewältigen.

Der zweite Denkfehler steckt in den Annahmen zum Verkehrswachstum: Eine Zunahme von jährlich einem Prozent ist nicht realistisch, der Verkehr hat in den letzten Jahren deutlich langsamer zugenommen. Aus den Modellrechnungen ist zudem ersichtlich, dass die Gesamtverkehrsmenge in jedem der untersuchten Querschnitte Burgdorf, Oberburg und Hasle mit der neuen Strasse zwei bis drei Mal so stark wachsen würde, wie ohne Umfahrung: 32 bis 52 Prozent innert 18 Jahren – eine wundersame Verkehrsvermehrung!

Nachhaltigen Verkehr fördern

Drittens wurde in der Vergangenheit bezüglich Förderung alternativer Mobilitätsideen nur bruchstückhaft realisiert, was andernorts bereits Standard ist. Neue Trends wie Elektromobilität, Car- und Bike-Sharing, Mobilitätsmanagement, Velobahnen usw. sind nur ansatzweise in die bisherigen Planungen aufgenommen worden. Wer sich unserer umwelt- und klimapolitischen Verantwortung stellt, sollte heute keine solchen Umfahrungsprojekte mehr propagieren.

Das Ziel, die bestehenden Verkehrsprobleme im Raum Burgdorf zu lösen, ist richtig, aber was ist die Lösung? Hier geschieht der vierte Denkfehler: «Die Strasse» – ob AZUE, AZE, «Verkehrssanierung» oder «nur eine zweite Kantonsstrasse» – ist von vielen PolitikerInnen schon vor Jahren zum Ziel erhoben worden, statt sie als das zu verstehen, was sie sein müsste: eine mögliche Lösung, wenn keine bessere, ökologisch und ökonomisch sinnvollere möglich ist.



Kreisel verflüssigen und verstetigen den Durchfahrtsverkehr – auf der Ortsdurchfahrt Burgdorf war der Effekt sofort deutlich spürbar.

«MILCHKUH-INITIATIVE» – EIN INTERESSANTER TITEL

Milchkühe zählen in der Schweiz zu den wohl am meisten subventionierten Objekten überhaupt. Den InitiantInnen der «Milchkuh-Initiative», die Einnahmen aus dem Strassenverkehr in die Strasseninfrastruktur investieren will, muss deshalb zumindest etwas zugestanden werden: Gegen ihren Willen bringen sie das Problem des über-subventionierten Individualverkehrs auf die politische Agenda. Genau wie Milchkühe werden AutomobilistInnen heute nämlich mit unglaublichen finanziellen Mitteln subventioniert, was zu zunehmendem Strassenverkehr, mehr Stau und damit auch erhöhter Belastung der Umwelt führt. Kann sich die Schweizer Verkehrspolitik weiterhin solche Fehlanreize leisten?

Nun, betrachten wir die Kostenstruktur des Automobilverkehrs: Der Hauptteil der Kosten für den Strassenverkehr wie Investitionen und Unterhalt wird tatsächlich nach dem Verursacherprinzip via Mineralölsteuern und

Vignette eingetrieben. Ein grosser Teil der Einnahmen aus diesen Quellen, gemäss dem «Milchkuh-Komitee» 6,5 der insgesamt 10 Milliarden Franken, fliesst nicht zweckgebunden in die Bundeskasse. Die Aufregung ob dieser Tatsache ist soweit verständlich, greift aber viel zu kurz. Nicht betrachtet wird von den InitiantInnen nämlich, dass ein grosser Teil der Kosten des Individualverkehrs aus der übrigen Staatskasse bezahlt wird, zu grossen Teilen auch von den Kantonen und Gemeinden. Darunter fallen die Kosten für Unfälle, Installationen wie Lichtsignale und ähnliches, zusätzliches Personal für die Polizei (insbesondere die Autobahnpolizei), für die Strassenreinigung, für Schäden an der Natur sowie der enorme Flächenverbrauch für die Strasseninfrastruktur, der andere Nutzungen verhindert. Diese Kosten übersteigen klar die Einnahmen aus Treibstoffzuschlägen und Vignetten. Darum sage ich ganz klar Nein zur Milchkuh-Initiative.



Andrea Probst,
Gemeinderat
Burgdorf

GLEICHSTELLUNG ALS ZENTRALER ECKPFEILER
EINER SOZIAL UND WIRTSCHAFTLICH NACHHALTIGEN POLITIK

GLEICHSTELLUNG – AUCH IN BURGDORF EIN THEMA

Die Gleichstellung von Frau und Mann gehört für die Grünen seit jeher zu den Zielen und festen Werten der Partei. Grünes Engagement in Gleichstellungsfragen ist auch im Jahr 2015 noch nötig – und dies nicht nur auf nationaler, sondern auch auf lokaler Ebene.

Die Gleichstellung von Frau und Mann ist ein wichtiger Pfeiler für eine sozial, aber auch wirtschaftlich nachhaltige Entwicklung. Man könnte meinen, dass mit der Schaffung von kantonalen Fachstellen und dem eidgenössischen Büro für Gleichstellung, mit den Gleichstellungsartikeln in der Bundesverfassung sowie in der Verfassung des Kantons Bern die Gleichstellung allenthalben umgesetzt wird und diesbezüglich kein Handlungsbedarf mehr bestünde. Aber die Zahlen sprechen eine andere Sprache.

Lohngleichheit ist noch nicht erreicht

2008 arbeiteten im Kanton Bern nach wie vor knapp drei Viertel der Frauen in einem Teilzeitpensum – gegenüber einem Viertel der Männer. Und nach wie vor verdienen die Männer im Durchschnitt rund zwanzig Prozent mehr als die Frauen. Diese Beispiele zeigen, dass das Thema Gleichstellung in all seinen Facetten weiterhin auf die politische Agenda gehört, auch auf kommunaler Ebene.

Dabei geht es um die Umsetzung der verfassungsrechtlichen Grundlagen in der Gemeindeverwaltung, aber auch um eine gelebte Gleichstellung in der Burgdorfer Gesellschaft. Als Arbeitgeberin, Auftraggeberin und Erbringerin von Dienstleistungen hat die Stadt eine dreifache Verantwortung, wenn es darum geht, Gleichstellung zu leben, zu fördern und damit Diskriminierungen aufgrund des Geschlechts zu vermeiden.

Drei zentrale Handlungsfelder für Burgdorf

Als Arbeitgeberin ist die Stadt verantwortlich für die Umsetzung des Grundsatzes «Gleicher Lohn für gleichwertige Arbeit», den sie mit geeigneten Instrumenten auch ausweisen können muss. Dass gerade bei der Beurteilung der «Gleichwertigkeit» der Stellenprofile sowohl männliche wie auch weibliche Sichtweisen einbezogen werden müssen, versteht sich von selbst. Als Erbringerin von Dienst-



Seit Jahrzehnten setzen sich die Grünen engagiert für Gleichstellungsfragen ein. Am 7. März haben die Nationalratskandidatinnen der Grünen an der nationalen Kundgebung unter dem Motto «Lohnleichheit jetzt!» teilgenommen.

leistungen für Familien sowie Kinder und Jugendliche spielt die Stadt eine zentrale Rolle, wenn es um die Vereinbarkeit von Arbeit und Familie geht, sei es im Schaffen von Rahmenbedingungen, die ihren Angestellten verschiedene familienfreundliche Arbeitsmodelle ermöglichen, sei es aber auch im Bereitstellen von familienergänzenden Betreuungsangeboten. Im Kinder- und Jugendbereich kann die Stadt Bildungs- und Freizeitangebote

bereitstellen, die mithelfen, dass junge Menschen sich frei von Einschränkungen durch Geschlechterstereotypen entwickeln und dies in der Berufswahl und der Lebensgestaltung umsetzen können.

Die Stadt Burgdorf hat zugunsten der Gleichstellung der Geschlechter schon einiges unternommen. Es ist jedoch dringend nötig, dass sie ein Instrument entwickelt, das Erreichtes ausweist und Handlungsbedarf aufzeigt.



Christine Meier,
Stadträtin Grüne,
Co-Präsidentin
Grüne Burgdorf

GEMEINDERAT ANDREA PROBST KANDIDIERT FÜR DEN NATIONALRAT

BURGDORF – EINE WUNDERBARE STADT

Für eine ökologische, soziale und offene Schweiz braucht es bei den Wahlen vom 18. Oktober eine Stärkung der Grünen. Im Interview mit Christa Schönenberger erzählt Andrea Probst, Burgdorfer Gemeinderat der Grünen und Nationalratskandidat, über sein Engagement bei den Grünen.

Andrea Probst, Sie sind als Gemeinderat der Stadt Burgdorf in Ihrem siebten Amtsjahr. Was setzt Ihnen heute mehr zu als bei Ihrem Amtsantritt?

Eigentlich nichts! Natürlich geht es bei politischen Diskussionen ab und zu irrational und emotional zu und her. Aber mein Engagement für die Stadt Burgdorf bereitet mir nach wie vor viel Freude.

Welche thematischen Schwerpunkte stehen dieses Jahr bei Ihnen zuoberst auf der politischen Agenda?

Als nebenamtliches Exekutivmitglied von Burgdorf konzentriere ich mich in erster Linie auf mein Ressort Bildung, Jugend und Sport. Momentan laufen etliche Projekte, die sehr viel Zeit in Anspruch nehmen, zum



Andrea Probst,
Gemeinderat
Burgdorf

Beispiel die Jugendarbeit oder die Erarbeitung eines Konzepts für die Frühförderung. Darum tritt die parteipolitische Arbeit für mich etwas in den Hintergrund. Aber natürlich setze ich mich mit den verbleibenden Ressourcen für die Anliegen der Grünen ein.

Der demografische Wandel ist heute ein zentrales Thema. Die Strukturen in unserer Gesellschaft haben sich verändert. Welche Veränderungen haben Sie in der Politik festgestellt?

Es gibt zwei Hauptbereiche, die mir einfallen. Einerseits das Auseinanderdriften der politischen Parteien bei Ausländerfragen, andererseits das inzwischen prominente Thema der «Überalterung», das für unseren solidarischen Sozialwerke eine Herausforderung darstellt. Die Grünen

engagieren sich für eine soziale und solidarische Schweiz – auch bei Gegenwind.

Welche Ideen haben Sie, um Junge für die Politik der Grünen zu motivieren?

Wir müssen uns mehr und sichtbarer für die Jugend einsetzen.

Was ist Ihre Vision für Burgdorf?

Burgdorf ist eine wunderbare Stadt im Emmental. Machen wir, dass es so bleibt!

Wie sieht die Energiepolitik der Schweiz in 20 Jahren aus?

Hoffentlich so, wie ich sie mir vorstelle und mich seit Jahren engagiere: Die 2000-Watt-Gesellschaft ist geschaffen, ohne AKW.

Eindrücke aus dem Asylzentrum

Vor einem Monat hatte ich die Möglichkeit, ins alte Schulhaus in Schafhausen, das als Asylzentrum genutzt wird, hineinzuschauen. Ich wusste nicht, was mich erwartete,



Flüchtlingszentrum Schafhausen/Hasle – nach viel Emotionen und Diskussionen bereits recht gut akzeptiert

und war sehr beeindruckt und betroffen. Kaum war ich im Treppenhaus, begegnete ich den ersten Flüchtlingen. Sie grüssten mich freundlich auf Englisch, Französisch und sogar Deutsch und traten mir mit viel Neugierde gegenüber. Jedoch sah man ihnen an, dass ihre Vergangenheit sie nicht loslässt, bei den Jugendlichen und Erwachsenen stärker als bei den Kindern. Die Kinder rannten durch die Gänge, liefen mir nach oder spielten zu sechst friedlich auf einem iPad. Ein Mädchen, wahrscheinlich etwa fünf Jahre alt, umarmte mein Bein, strahlte mich an und wollte mich kaum mehr loslassen.

Die grösseren Schulzimmer dienen als Aufenthaltsräume, die kleineren als Zimmer. Im Untergeschoss war eine Küche, in der fleissig gekocht wurde. In einem kleinen Raum daneben waren etwa ein halbes Dutzend junger Erwachsener am Musizieren und vor einem alten Spiegel war ein junger Mann dabei, einem anderen die Haare zu schneiden.

Der Besuch hat mich so tief beeindruckt, dass ich mich entschlossen habe, meine Maturaarbeit am Gymnasium Burgdorf über ein Projekt zur Integration von Asylsuchenden zu schreiben. Fortsetzung folgt...



Cyril Bucher